

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. — Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. Mai 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsinrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 53

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Titel: Gau Westpreußen. — Der freie Sonnabendnachmittag. — Russische Preßverhältnisse.

Korrespondenzen: Greifswald. — Samburg (M.-S.). — Vahr. — Zittau.

Ausland: Von Buchdruckern im Kriege. — Gehilfenprüfung. — Schul der Weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft. — Sommerzeit und durchgehende Arbeitszeit. — Gewerbeordnung und militärischer Arbeiter. — Einigung im Baugewerbe. — Die Lebensmittelpreise im Monat März 1916. — Die nächsten Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung. — Landwirtschaftliche „Spier“. — Neuer gewerkschaftlicher Satzungsprozess in den Vereinigten Staaten. — Abrechnung der Zentralinvalidenkasse i. V. für viertes Quartal 1915.

□ □ □ Gau Westpreußen □ □ □

Am ersten Osterfesttage wurde der 38. ordentliche Gau-tag in Danzig-Schidlib in „Friedrichshain“ abgehalten. Trotz des Kriegs mußte ein Gautag einberufen werden, um über Maßnahmen, die sich seit der letzten Sitzung des Gauparlamentes im Jahre 1912 zur Aufrechterhaltung der Unterstützungseinrichtungen gerade während des Kriegs nötig gemacht hatten, zu beschließen.

Anwesend waren neben den vier Gauvorstandsmitgliedern die vier stimmberechtigten Vorstände der Ortsvereine Danzig, Elbing, Graudenz und Marienwerder und 16 Delegierte (acht vom Vorkort und acht aus dem Gau). Als Gäste waren erschienen die Kollegen S. Reizner und W. Krause vom ostpreussischen Gauvorstand, der Vorsitzende der Kommissionskommission für Westpreußen, August Siedel, der Vorsitzende des Danziger Gewerkschafts-Kartells, Richard Säger; fast alle in Danzig arbeitenden Mitglieder und eine beträchtliche Anzahl Kollegen in Selbstzug.

Nach drei einleitenden Reden des Danziger Buchdrucker-Gesangsvereins wurden die Verhandlungen um 11 1/2 Uhr vom Gauvorsteher mit begründenden Worten, die von den Gästen erwidert wurden, eröffnet. In seinem Geschäftsbericht über die letzten vier Jahre streifte Kollege Nagroski alle wichtigen Vorkommnisse, die sich innerhalb unseres Gaus im Gewerbe ereigneten. Mit besonderer Genugtuung erwähnte er, daß die letzte Generalversammlung unseres Verbandes in Danzig gefagt, und daß die organisatorischen und tariflichen Verhältnisse sich in zufriedenstellender Weise entwickelt hätten. Der Krieg habe mit einem Schläge fast alles in jahrelanger Arbeit in den kleinen Druckorten des Gaus Errungene vernichtet. Eine ganze Anzahl von Mitgliedschaften in den kleineren Orten existiere nicht mehr, weil die dort beschäftigten Kollegen zum Militär einbezogen seien. Dadurch habe man vielfach jede Führung und Kontrolle verloren. Der Mangel an Gehilfen habe zur Einstellung von Lehrlingen und Hilfskräften geführt. Es werde nach Friedensschluß viel Mühe und Arbeit verursachen, um diese Wunden zu heilen. Herzliche Worte rief er den verkörborten und gefallenen Mitgliedern nach. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Siben.

Kollege S. M. David erstattete Bericht über die Kassengebarung. In den vier Jahren 1912—1915, über die Rechnung zu legen war, wurde im Gau eine Gesamteinnahme von 152.895,65 Mk. gebucht, der an Ausgaben 117.186,51 Mk. gegenüberstanden, so daß ein Uberschuß von 35.709,14 Mk. erzielt wurde, wovon 31.109,39 Mk. an die Hauptkasse in Berlin zu senden waren, mithin für den Gau nur ein Uberschuß von 4.599,75 Mk. verblieb. Während bei den Sendungen an die Hauptkasse das Jahr 1915 mit seinen 12.338,05 Mk. eine bisher noch nie erreichte Höhe erlangt hatte, stammte der Uberschuß für die Hauptkasse nur zu einem sehr geringen Teil aus dem letzten Jahre der Berichtsperiode. Die eigentliche Gaukasse hatte in den vier Jahren sogar trotz der Zuwendung aus der Hauptkasse im Betrage von 1400 Mk. einen Rückgang ihres Bestandes um 1199,07 Mk. zu verzeichnen und nur der Sterbegeldfonds und der Sanktfonds der Gaukasse ergaben Uberschüsse von zusammen 5.798,82 Mk. Der Krieg hat dem Gau bisher eine Ausgabe von 17.261,78 Mk. verursacht. Das Vermögen des Gaus, das 1911 23.914,71 Mk. betrug, stieg 1912 auf 26.188,85 Mk., 1913 auf 26.658,67 Mk., 1914 auf 27.265,17 Mk. und 1915 auf 28.514,46 Mk. Der Mitgliederstand ist von 525 Anfang 1912 auf 272 Ende 1915 zurückgegangen. Gegenüber den durch den Krieg gegebenen Verhältnissen könnte die Lage der Gesamtgaukasse wohl nicht gerade als ungnstig bezeichnet werden. Kollege David empfahl aber doch zum Schluß seiner Ausführungen den Delegierten Vorsicht bei ihren Beschlüssen, namentlich bezüglich des Sterbegeldfonds, dessen

bisherige Uberschüsse sehr stark zurückgegangen seien. Die Entlastung der Kassenrechnungen erfolgte hierauf ohne Widerspruch.

Die Bestimmungen für die Unterstützung an Hinterbliebene verorborener Mitglieder wurden vollständig umgeändert. Wurden bisher nach Leistung von 250 Wochenbeiträgen a 10 Pf. 200 Mk. Sterbegeld und eine fortlaufende Weihnachtsunterstützung für die Witwen gezahlt, so machte die enorme Steigerung der Anzahl der Witwen die Neuordnung der Bezugsberechtigung nach Beitragswochen mit Berücksichtigung der Anzahl der Waisen nötig. Eine all diese Änderungen berücksichtigende Vorlage des Gauvorstandes, die vorher die Zustimmung der Ortsvorsteher gefunden, wurde nach längerer Beratung angenommen.

Die Erhebung des Gaubeitrags wurde in aller Höhe mit 30 Pf. pro Woche beschlossen. Eine Änderung in der Entschädigung für die Vorstandsmglieder trat ebenfalls nicht ein. An Tagegeldern wurden den auswärtigen Delegierten 10 Mk., den Danzigern 8 Mk. bewilligt. Die bisherigen Gauvorstandsmglieder Friedrich Nagroski, S. M. David, Fris Hesse und Arur Führer waren ohne Gegenkandidaten zur Wiederwahl vorgeschlagen, für den Schriftführer Ludwig Papenfoth, der sich zur Zeit im Felde befindet, sollte Führer einspringen und als Beisitzer für diese Behinderungszeit Kollege Max Pakke hinzugewählt werden. Es wurde beschlossen, diesmal von einer Wahl dieser Vorgeschlagenen durch Abstimmung abzusehen. Einmütig erfolgte hierauf die Wiederwahl des Vorstandes. Es wurde ferner beschlossen, fast wie bisher alle zwei Jahre einen Gautag abzuhalten, die Gausätze stets vor jeder ordentlichen Generalversammlung des Verbandes stattfinden zu lassen und als Tagungsort für den nächsten Gautag Danzig bestimmt.

Beim letzten Punkte (Verschiedenes) wurden die durch die Kriegslage nötig gewordenen Maßnahmen des Tarifamts und Verbandsvorstandes sowie ihre Wirkungen für die einzelnen Orte von den betreffenden Delegierten eingehend besprochen. Einmütig erkannte man an, daß all das, was von den leitenden Instanzen zur Aufrechterhaltung der tariflichen Ordnung im Gewerbe geschaffen wurde, zweckentsprechend gewesen sei. Natürlich mußte auch beachtet werden, daß sich an einzelnen Orten Unstimmigkeiten ergeben haben, die man aber mit in den Kauf zu nehmen gezwungen sei.

Um 6 Uhr wurden die Verhandlungen, die durch eine Mittagspause unterbrochen waren, mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Zahlreich waren die Begrüßungen, die von den im Felde stehenden Kollegen eingingen und verlesen wurden. Allen sei für dies treue Gedenken hierdurch unser Dank abgefaßt! Beim Glase Bier blieb man bis zur Abreise der Auswärtigen gemächlich beifammen.

Am zweiten Feiertage beluchten die Königsberger Vertreter in Begleitung der Gauvorstandsmitglieder das Osterbad „Soppot, wo unter Führung des dortigen Vertrauensmannes, Kollegen Hoffmann, die Sehenswürdigkeiten besucht wurden.

Der Gautag hat bewiesen, daß auch hier im Osten während des Kriegs der Zusammenhalt der Kollegen nicht gelitten hat, und daß man auch hier bemüht ist, durchzuhalten bis zu einem siegreichen Ende des Völkerringens.

H.-P.

Der freie Sonnabendnachmittag

□ □ □ □ (Aus der Provinz) □ □ □ □

Als vor einigen Jahren die Frage des freien Nachmittags am Sonnabend auftauchte, beschäftigten sich die Buchdrucker ebenfalls damit. Für etliche Orte und viele Großstädte war die Sache ohne Bedeutung, da sie die englische Arbeitszeit für alle Tage der Woche hatten, eingestrichelt aus den verschiedensten und auch stichtaligen Gründen: wegen des großstädtischen und Zeitungsbetriebs, der kundenlangen Wege der Kollegen zur Arbeitsstätte usw., in andern Städten wohl meist in Druckerien mit Zeitungen wegen des Erscheinens der letzteren.

Aber dann wurde in solchen Städten und Geschäften, wo Zeitungsbetrieb und weite Entfernungen nicht in Frage kamen, mitgemacht und der „freie“ Sonnabend zurechtgerichtet. Doch wie! Die tarifliche Stundenzahl in der Woche mußte herauskommen. Man fing am Sonnabend also früher als an andern Tagen an, verlegte oder be-

leistigte Pausen und dokterte in verschiedenster Weise — es lange nicht; einen oder auch zwei Tage vorher mußte die tägliche Arbeitszeit verlängert werden, und zwar um so viel, als am Sonnabend eher Geschäftsabschluss sein sollte. Die Sache war neu, mancher wollte probieren und schwamm mit dem Strome.

Jetzt aber denken viele, vornehmlich ältere Kollegen, wohl anders über derartige „freie“ Tage. Frei ist man nur von dem, wovon man loskommt. Von unserer 53stündigen Arbeitszeit kommt man aber nicht los, auch nicht, wenn da ein paar Stunden abgekniffen werden und wo anders erscheinen. Diese verquirelte Arbeitszeit, unter vorgenannten Umständen geleistet, ist, eben weil sie nur einmal in der Woche auftaucht und eine Eingewöhnung nicht stattfinden kann, eine gewisse körperliche Überanstrengung, ja sie edkt derb an manchen gewerkschaftlichen Standpunkt an.

Für den Arbeiter wird der Sonntag wohl immer der Tag bleiben, an dem er sich ausruht, auch jenes Geldbeutels wegen. Hat aber jemand am Sonnabend so schrecklich viel vor, daß er frei zu werden wünscht — mit verlegten, beschränkten oder zusammengelegten Pausen, verlängerter Arbeitszeit und andern unangenehmen Zugaben sollte dies eigentlich nicht erlaubt werden. Sollte da oder dort der „freie“ nur für die Sommermonate gelten, würden Bedenken wohl gemildert, aber nicht beseitigt sein.

M. M.

□ □ Russische Preßverhältnisse □ □

Vor einiger Zeit lenkte eine Sitzung in Petersburg die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich; es handelte sich um eine Zusammenkunft der Redakteure der amtlichen Gouvernementsblätter. Jedes von den 99 russischen Gouvernements besitzt ein derartiges Publikationsorgan, welches dem jeweiligen Gouverneur als Sprachrohr dient. Indem die russische Regierung die Verfolgung der unabhängigen Presse stets als ihr höchstes Ziel konsequent betrieb, wollte sie doch die mächtige Waffe des gedruckten Wortes nicht aus der Hand lassen, vielmehr es sich dienstbar machen.

Zur Ehre des russischen Republikanismus muß gefagt werden, daß es sich nicht beirren ließ. Nie spielte diese amtliche Provinzpresse irgendeine nennenswerte Rolle im öffentlichen Leben. Dabei leiste es nie an Druck und Beeinflussung. Materiell sind diese Organe gut gestellt, denn sie sind obligatorische Publikationsblätter nicht nur für amtliche, sondern auch für Pflichtanzeigen der Aktiengesellschaften, Banken usw. Daraus ergibt sich folgerichtig ein fester Abonnentenkreis, aber abgesehen davon, gehört es zu den künftigen Aufgaben der Polizei, die Geschäftsleute, Hausbesitzer u. a. zum Abonnement zu veranlassen. Die Polizeigenossen suchen durch rege Werbefähigkeit die Gunst der Borgelesenen zu gewinnen.

Inhaltlich bieten die in Rede stehenden Blätter recht erbrämliches Material: telegraphische Nachrichten der amtlichen Telegraphenagentur, Abklatsch aus der amtlichen Residenzpresse, amtlich frisierte Lokal- und Provinznachrichten. Der eingangs erwähnte Kongreß wurde zu dem Zweck einberufen, um Mittel und Wege zu finden, wodurch dieser Presse eine größere Bedeutung im Provinzleben gesichert werden könnte. Man braucht kaum zu zweifeln, daß trotz aller Besprechungen und Beschlüsse alles beim alten bleiben wird. Das erhellt insbesondere aus den Klagen der Redakteure über ihre vollkommene Abhängigkeit vom Gouverneur. Überhaupt repräsentieren die „Redakteure“ einen ganz eigenartigen Journalistentypus: es sind in der Regel Kanzleibeamte des Gouverneurs über die er nach freiem Gutdünken verfügt.

In den beiden Hauptstädten bestehen außer den Gouvernementsblättern zwei der Regierung gehörende Zeitungen, die aber von ihr verpackt werden; das sind „Sankt-Petersburgskija“ (heißt: „Petrogradskija“), „Wedomosti“ und in Moskau „Moskowskaja Wedomosti“. Die Petersburger „Wedomosti“, von Peter dem Großen begründet, ist die älteste russische Zeitung. Beide Blätter besitzen das Anzeigenprivileg, daher haben sie ganz enorme Einnahmen. Sämtliche Pflichtanzeigen in Rußland müssen nicht nur in den Drischblättern und anderen amtlich herausgegebenen Organen, sondern auch in den beiden „Wedomosti“ gedruckt werden. Die Nachkumme ist gewöhnlich gering, sie spielt keine Rolle; die Regierung ist bei der Vergebung der Pacht nur darauf bedacht, „zuverlässige“ Leute an den richtigen Platz zu setzen. So

ist der Pächterposten eine reine Sinekure. Die beiden Zeitungen trüben ihr kümmerliches Dasein. Es gab allerdings in der vorrevolutionären Zeit eine Periode, in der die Moskauer „Wedomosti“ das führende Blatt der politischen Reaktion war und eine Bedeutung hatte. Das war aber zu jener Zeit, als die gesellschaftliche Reaktion sich noch nicht aus Tageslicht wagte. Seitdem haben sich beharrlich die Verhältnisse von Grund auf geändert.

Mitten in den Revolutionsjahren sah die Regierung den Entschluß, durch ein groß angelegtes politisches Blatt in Petersburg Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen, insbesondere zur Kristallisierung des reaktionären und konterrevolutionären Gedankens in Rußland das ibrige beizutragen. Zu diesem Zweck wurde die Zeitung „Rossija“ begründet. Ihre ganze Aufmerksamkeit sollte auf die der Dagegen der großen Presse erinnern, deshalb wurde jede Verquickung mit der Anzeigenpresse aus dem Spiele gelassen. In Geldmitteln wurde nicht gespart, der Etat ging in die Hunderttausende Rubel, welche aus den der Regierung zur Verfügung stehenden geheimen Millionenfonds bewilligt wurden. So wurde z. B. in der Öffentlichkeit bekannt, daß allein für besetzte Brötchen zur Spelung der Redakteure viele Tausend Rubel im Kassenveranschlagung figurierten! Im Publikum nannte man daher die Zeitung „Butterbrotszeitung“, denn Butterbrot ist die russische Bezeichnung für „besetzte Brötchen“. Am 1. April 1914 ist „Rossija“ nach beinahe zehnjährigem Kampfe gegen die dem Blatte vom Publikum entgegengebrachte Gleichgültigkeit lang- und klinglos von der Bildfläche verschwinden. Auf mehr als 3000 Exemplare konnte sie es, meines Wissens, nicht bringen.

Die Seele des Planes mit der „Rossija“ war und an deren Spitze stand ein ehemaliger Privatdozent der Jurisprudenz, Gurland, ein gefaufter Jude. Gurland ist eine außerordentlich interessante Erscheinung, denn in ihm verkörpert sich gewissermaßen — bei dem ständigen Personenwechsel innerhalb der russischen Regierung — die Standhaftigkeit des russischen Regierungskurses. Ihm wird die Autorität der wichtigsten Kundgebungen und Zaren-erlasse der letzten zehn bis zwölf Jahre zugeschrieben. Jedenfalls ist er die rechte Hand der russischen Minister des Innern, angefangen von Plehwe (ermordet 1904) bis zu den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Stirmer. Das Charakteristikum Gurlands bildet sein Bestreben, die Pressebeeinflussung in ganz großem Maßstabe zu betreiben. Neben der „Rossija“ plante er, ganz Rußland mit einem Netze politischer Zeitungen zu bedecken. Es gelang ihm im Jahre 1909, den damaligen Nachfolger Stolypin für seinen Plan zu gewinnen. In allen wichtigeren Städten, die als kulturelle und wirtschaftliche Zentren eines Gebietes gelten, sollte ein politisches Blatt mit Hilfe der Regierung gegründet werden. Es sollte die Sammlung der rechtsstehenden Elemente fördern, aber unabhängig von den Provinzgewaltigen sein. Einige Blätter dieser Art sind auch in der Folge entstanden und existieren bislang noch, doch ist der Plan mit dem Tode Stolypins im Sande verlaufen. Nebenbei sei bemerkt, daß die russische Regierung seit jeher in den Grenzgebieten mit fremdsprachlicher Bevölkerung zu Auffrischungszwecken politische Zeitungen in russischer Sprache herausgegeben hat, so z. B. in Warschau, Wilna, Tiflis, Selsingfors u. a., deren Leserkreis sich aber ausschließlich aus dem Beamtenumkreis rekrutierte.

In den letzten Jahren ging die Regierung dazu über, private Zeitungsunternehmen zu subventionieren. Im Geld wird dabei nichts weniger als gespart, die Resultate bleiben indessen immer die gleichen: das Publikum wendet sich von den betreffenden Zeitungen regelmäßig ab, so daß sie niemals Einfluß erlangen können. Von den etwa zwanzig politischen Tageszeitungen Petersburgs verdienen nur etwa sieben oder acht den Namen unabhängiger Organe. Alle anderen sind entweder Boulevardblätter oder Replikanten. Die „bedeutendste“ unter ihnen ist die vielgenannte „Semtschschina“, des ultrareaktionären Dumaabgeordneten Markow II. „Semtschschina“ bekommt 150000 Rubel Staatssubvention, ein Betrag, der zur Führung eines großen Blattes ausreichen müßte. Sie ist aber ein wenig gelesenes Blättchen zweiter oder dritter Ordnung und wird in etwa 3000 Exemplaren gedruckt. Die nationalitätlich-reaktionären Abgeordneten der Duma geben ein andres Blatt, „Golos Russii“, heraus, dem die Regierung, wie verläuft, 120000 Rubel bewilligt. Ein drittes Blatt, „Russkoje Snamja“, „Die russische Fahne“, wird von dem „Verbande des ehrwürdigen Volkes“, den Veranstalter von Pogroms, herausgegeben. Wieviel dieses Blatt bekommt, ist nicht bekannt geworden. Das „Russkoje Snamja“ schwärmt für Preußen und die preußischen Zustände, welche es auch nach dem Kriegsausbrüche nicht aufhörte lobzupreisen. Daher wird es kurzerhand „Prusskoje Snamja“, „preußische Fahne“, genannt. Als viertes Blatt sei „Kolokol“ genannt, der in diesem Jahre nur 60000 Rubel erhalten haben soll. Der Herausgeber, ein früherer hoher Beamter im Heiligen Synod, hatte zur Aufgabe die Beeinflussung der provinziellen Geistlichkeit, der das Abmohnen zur Pflicht gemacht wurde. Jetzt gibt der Heilige Synod eine eigne Zeitung heraus, und so hat „Kolokol“ nunmehr keinen großen Abnehmerstand mit einmal verloren. Er hat aber sehr gute Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen, so daß er des öfteren von allen Replikanten die bestinformierte Quelle darstellt. Aber alles in allem sind diese Blätter von so geringer Bedeutung im öffentlichen Leben, daß Außenstehende sich darüber nur wundern können.

Im Herbst des verfloffenen Jahres tauchte der vorgenannte Name Gurlands wiederum in breiterer Öffentlichkeit auf, und zwar in Verbindung mit einer Neugründung. Diesmal handelte es sich um eine neue Institution im Schoße des Ministeriums des Innern, welcher der Name „Pressebureau“ beigegeben wurde. An die Spitze

des Pressebureaus wurde Gurland gestellt. Das Pressebureau gibt an die Presse in täglichen Feuilletons nicht nur amtliche Bekanntmachungen weiter, sondern es versucht auch, Notizen und sonstiges tendenziös gefärbtes Material den privaten Zeitungen aufzuzwingen. Gegen diese Beeinflussungsveruche hat der Redakteurverein der Petersburger Presse in einer besonderen Kundgebung Ende des vorigen Jahres Stellung genommen. Es wurde u. a. beschlossen, die vom Pressebureau übernommenen amtlichen Bekanntmachungen stets als solche deutlich zu kennzeichnen, was von der unabhängigen Presse auch befolgt wird.

Das hier entworfen Bild wäre nicht vollständig, wenn noch ein letzter Strich fehlte. Anfang dieses Jahres wurde Gurland an die Spitze der amtlichen Petrograder Telegraphenagentur als deren Generaldirektor gestellt. Abgesehen davon, daß die Agentur das Monopol besitzt, fällt ihr eine ungemein wichtigere Rolle im Redaktionsgetriebe eines russischen Provinzialstaates zu, als das bei den Telegraphenagenturen in Westeuropa der Fall ist. Die gewaltsamen Entfernungen des russischen Reiches bringen es mit sich, daß die Provinzpresse auf telegraphische Nachrichtenübermittlung außerordentlich stark angewiesen ist. Telegrammberichte von eignen Korrespondenten können nur ganz große Zeitungen sich erlauben. Die große Masse der Zeitungen hält sich in der Regel mit Mühe über Wasser, so daß sie auf die Telegraphenagentur direkt angewiesen ist. Auch die Verhandlungsberichte der Duma werden telegraphisch übermittelt. Es liegt auf der Hand, daß ein böser Wille dabei viel Schlechtes leisten kann. Und so berichtet die Agentur über die Regierung mißliebige Oppositionsreden in einigen Zeilen, während die Reden der Vertreter der Rechten in aller Breite wiedergegeben werden. Eine Ergänzung erhielt diese Praxis in letzter Zeit dadurch, daß die provinziellen Militärbehörden an die Zeitungen die Verfügung ergehen ließen, wonach die Verhandlungsberichte der Duma nur in der Wiedergabe der Telegraphenagentur zum Abdruck gebracht werden dürfen. Konnte die Regierung dem Verlangen nach der Duma-einberufung nicht länger widerstehen, so hat sie das Einschärfen der Dumarede an Umwegen zu erreichen versucht. Es erübrigt sich, zu bemerken, daß auch dieser Versuch fehlschlägt, denn die Petersburger und die Moskauer Zeitungen bringen die Berichte nach wie vor. Ihnen den Abdruck zu verbieten, wäre ein Unterfangen, welches die Macht auch der russischen Regierung übersteigt.

Es würde zu weit führen, wollten wir auf die Tätigkeit der Telegraphenagentur noch näher eingehen. Aber aus den gemachten Andeutungen geht zur Genüge hervor, welche gefährliche Waffe die Handhabung des Telegraphenmonopols werden kann.

So vielseitig sind die Wege und die Mittel, deren Befolgung und Anwendung die russische Regierung für notwendig hält, um der Verbreitung freisinniger Ideen den Weg zu verstopfen, daß dieses ihr nicht gelingt, ist zum großen Teil ihrer eigenen Wirkungslosigkeit, wodurch sie die anschauliche Propaganda gegen sich selbst betreibt, zu verdanken.

○○○○ Korrespondenzen ○○○○

Greifswald. Die im April im Vereinslokal abgehaltene Vierteljahrsversammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. 62 Mitglieder sind bis jetzt zum Seeresdienst einberufen, so daß die Mitgliederzahl nur noch 25 beträgt. Zur Aufnahme hatten sich vier Kollegen gemeldet, deren Gesuche dem Gauvorstande beifolgend überreicht wurden. Damit konnten nicht nur sämtliche am Ort ausgeleitete Kollegen dem Verbande zugeführt werden, sondern auch ein in der Nachbarschaft Ausgeleiteter. Weiter beschäftigte sich die Versammlung eingehend mit den vom Deutschen Buchdruckervereine festgesetzten Feuerungsulagen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, in allernächster Zeit zur Erlangung derselben in sämtlichen Druckereien vorstellig zu werden. Bisher wurde in allen Druckereien eine Lohn- bzw. Feuerungsulage gezahlt, letztere jedoch nicht in der in Frage kommenden Höhe. Erwähnt sei noch, daß an Unterführungen für die Familien der zum Seeresdienst einberufenen Kollegen während der Dauer des Kriegs 1691 Mk. verausgabt worden sind. Davon entfallen auf die Gaukasse 936 Mk., auf die Bezirkskasse 420 Mk. und auf die Ortskasse 335 Mk.

Hamburg (Norddeutscher Maschinenlegerverein.) Ihre Generalversammlung am 23. April hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Vertreten waren Delegierte aus Elmshorn, Glückstadt, Harburg, Neumünster, Oldesloe, Wismar, Kiel, Lübeck, Rendsburg, Schönberg, Schweinitz. Wir hatten leider wieder drei Sterbefälle zu verzeichnen. Auf dem Schlachtfelde fielen die Kollegen Paul Roby (Rostock) und Johannes Peters (Rauenburg), ein Unglücksfall entriß uns den Kollegen Fritz Weing (Hamburg). Aufgenommen wurden acht Kollegen. Mitgliederstand am 1. April 174, beim Militär 189. Gefallen sind insgesamt acht Kollegen. Angelernt wurden seit Kriegsbeginn 50 Handwerker. Kollege Böhr erkrankte den umfangreichen Bericht untrer Feldpost. Von den Kriegschauplätzen liegen mit viel Arbeit zusammengetragene künstlerische Begrüßungen vor, aus den Lazarettene Wünsche für eine bessere Zukunft. Ein Kollege verdiente sich das Eisener Kreuz, ein anderer geriet in französische Gefangenschaft. Die Aussprache über gewährte Feuerungsulagen ergab noch kein ganz klares Bild. Jahresbericht und Kassenbericht zeigten geordneten Gang und gesunde Verhältnisse. Vorstandswahlen waren nicht nötig, da der der-

zeitige Vorstand Ausdauer bis zum Friedensschlusse zeigen will. — Durch das freundliche Entgegenkommen der Firma Bauer (Rothenburg) wurde den Versammlungsmitgliedern die Beschaffung einer Multi-Druckmaschine neusten Systems konnten wir ebenfalls in Augenschein nehmen und ihre genaue Arbeit bewundern.

Jahr. In der Mitgliederversammlung vom 15. April, in welcher außer einem unzerfeldgrauen Kollegen auch unser Gauvorsteher Lindenlaub (Freiburg) anwesend waren, wurden drei Aufnahmen vorgenommen. Betreffs des 50jährigen Verbandsjubiläums wurde beschlossen, am 21. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Zauberfeste“ in Offenburg eine Jubiläums-Feierveranstaltung abzuhalten, zu welcher erfreulichweise unser Gauvorsteher Lindenlaub die Festrede übernehmen wird. An Stelle des seit längerer Zeit erkrankten altbewährten Bezirkskassierers übernahm der derzeitige Bezirksvorsteher J. Schmie der dieses Amt. Die Versammlung war zwar ziemlich gut besucht, jedoch dürfte dies in Zukunft noch etwas besser werden.

Tiflis. Zu der letzten Versammlung des hiesigen Ortsvereins waren auch drei Mitglieder aus Memel erschienen. Unser Ortsverein war in Stärke von 47 Mitgliedern (von 68) vertreten. Es galt, den Vortrag unseres Gauvorstehers Reischer (Södingberg) über die Gauvorsteherkonferenz entgegenzunehmen. Vorsitzender Schlag begrüßte zunächst alle Anwesenden, besonders die von auswärts Er erschienenen. Nachdem drei Aufnahmegeruche dahin erledigt worden waren, daß zwei Kollegen zur Aufnahme empfohlen und ein Aufnahmegeruch noch zurückgestellt wurde, ergriff Kollege Reischer das Wort zu seinem Vortrag. In selbständiger anderthalbstündiger Rede entwarf der Vortragende ein möglichst getreues Bild von der Konferenz und den gefassten Beschlüssen. Zum Schluß wurde ihm lauter Dank für den vorzüglichen Vortrag zu teil. Eine Aussprache wurde über den Vortrag nicht gewünscht, sondern die Versammlung erklärte sich voll und ganz nach Anhörung des Vortrages mit den auf der Gauvorsteherkonferenz gefassten Beschlüssen und mit der Taktik, die eingeschlagen worden, einverstanden. Auf Anregung aus der Versammlung entwarf Kollege Reischer noch ein spezielles Bild über die augenblickliche Lage in unserm Gau Ostpreußen. Um 4 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Hoch auf den Verband die Versammlung, die dann noch, bis auf die Memeler Kollegen, die leider schon wieder zur Bahn ein mußten, bei einem Glase Bier in echter Buchdruckergeremlichkeit ein gutes Stündchen beisammen blieb.

○○○○ Rundschau ○○○○

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisener Kreuz: Karl Priem (Berlin), Jakob Beyer (Oberhausen Rheinland) und Oskar Lische (Weimar). Damit haben sich jetzt 1497 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Gehilfenprüfung. In Bremen unterzogen sich 21 Geher und 5 Drucker der Prüfung. Von den Geheren erhielten im Praktischen 12 die Note „Gut“, 7 „Ziemlich gut“, 2 „Genügend“; im Theoretischen 8 „Gut“, 5 „Ziemlich gut“, 9 „Genügend“. Von den Druckern erhielten in beiden Fächern 4 „Gut“ und 1 „Genügend“.

Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft. Die stark gesteigerte Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß macht eine Erweiterung des geltenden gesetzlichen Arbeiterinnen- und Jugendschutzes dringend notwendig. Die Gesundheit der Arbeitenden und der kommenden Generation, die Rücksichtnahme auf die geistig-sittliche Entwicklungsmöglichkeit der heranwachsenden Jugend, auf das Kulturbedürfnis der Erwerbenden und deren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Pflichtenkreis, und nicht zuletzt das Gesamtinteresse der Gesellschaft an dem Gedeihen ihrer einzelnen Mitglieder, erfordern die Errichtung hinlänglich hoher und starker Schranken gegen die kapitalistische Ausnutzung menschlicher Arbeitskräfte. Im Widerspruch zu dieser Notwendigkeit steht die Tatsache, daß noch immer das Notgesetz gilt, welches bei Ausbruch des Krieges geschaffen, dem Reichskanzler die Befugnis einräumt, den bereits bestehenden gesetzlichen Schutz für Arbeiterinnen, Jugendliche und Kinder außer Kraft zu setzen. Die tatsächlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeitenden heute schaffen, scheitern geradezu nach einem erweiterten Schutz. Im so mehr wird deshalb der durch das Notgesetz geschaffene Zustand als schwer drückend und unhaltbar empfunden und seine Beseitigung herbeigeführt. Dieser in Arbeiterkreisen zweifellos allgemeinen Auffassung gibt eine wohl begründete Eingabe Ausdruck, die vor kurzem von den bekannten Verfechterinnen der Arbeiterinneninteressen Hanna und Ziet dem Reichstag unterbreitet wurde. Es wird darin die dringende Bitte ausgesprochen: 1. Um Aufhebung des Notgesetzes vom 6. August 1914, nach welchem der Reichskanzler die Dauer des Kriegs die Vorschriften der Gewerbeordnung über den Arbeiterinnen-, Jugend- und Kinderschutz außer Kraft setzen kann. 2. Um Einführung des Achtstundentages für Frauen, mindestens für die in der Schwerindustrie (Großtextilindustrie, Bergbau, Erdarbeiten, Müllabfuhr und andre mehr) beschäftigten weiblichen Personen.

Sommerzeit und durchgehende Arbeitszeit. Der Gedanke, durch staatliche Einführung der Sommerzeit eine volkswirtschaftlich vorteilhaftere Ausnutzung der Tageszeit

Aus Breslau: Ludwig Sjauf; Fris Steidel (S.);
 Adolf Gräß (S.); Georg Schmang (S.).
 Aus Bromberg: Ferdinand Reiter (S.).
 Aus Danzig: Leo Febra (S.).
 Aus Dresden: Hans Stohn (M.S.).
 Aus Dortmund: Otto v. d. Henden (M.S.); Eduard
 Rihmiller (S.); Eduard Karsten (S.).
 Aus Duisburg: Robert Feitz (Dr.).
 Aus Bad Dürkheim: Heinrich Jung (M.S.).
 Aus Erfurt: Friedrich Rudloff (S.); Hermann Wagen-
 führ (Dr.).
 Aus Essen: Heinrich Ludwig (S.); Otto Quernau (S.);
 Wilhelm Hinsenbrodt (S.).
 Aus Frankfurt a. M.: Ludwig Hartmann (S.); Adam
 Keller (S.); Karl Clausen (S.); Johann Engert
 (S.); Georg Steininger (S.); Emil Klein (S.);
 Adolf Richter (S.).
 Aus Gelsenkirchen: Heinrich Terjung (M.S.).
 Aus Gera: Ernst Gerhardt (Dr.).
 Aus Gifhorn: Erich Nordhorn (S.); Heinrich Krüger
 (S.).
 Aus Götting: Adolf Gräß (S.).
 Aus Halberstadt: Adolf Czacka.
 Aus Hamburg: C. Bogunke (S.); R. Brocker (S.);
 S. Weyhen (S.).
 Aus Hamm: Arthur Wendrich (Redakteur).
 Aus Hannover: Fr. Rogge (Dr.).
 Aus Kapna: Paul Linke (F.).
 Aus Heide l. Holstein: Otto Schöff (Dr.).
 Aus Hersfeld: Daniel Orth (M.S.).
 Aus Herlsh: Gustav Bachenkirch (Dr.).
 Aus Hehe: Wilhelm Ritter.
 Aus Jena: Max Zeiling (S.); Hans-Jahrmarkt (S.).
 Aus Kaiserslautern: Hermann Schillings (M.S.).
 Aus Kassel: Karl Hilpert (S.).
 Aus Köln: Heinrich Gräber; Michael Daners (S.);
 Karl-Dembinski (Dr.); Sean König (S.); Heinrich
 Link (S.).
 Aus Bad Liebenstein: A. Buruck.
 Aus Lüdenscheid: Alfred Granzow (S.).

Aus Magdeburg: Alfred Fiedler (S.); Georg Wittwer
 (Dr.).
 Aus Mainz: Georg Conradi (S.).
 Aus Mannheim: Heinrich Lebkuchen; Hubert Lorenz;
 Karl Fröhlich.
 Aus Merseburg: Fris Niehelt (S.); Albert Krause (S.).
 Aus München: Joseph Brehm (Dr.).
 Aus Naumburg: Albert Klein (S.).
 Aus Neustrelitz: Wilhelm Krafemann.
 Aus Offenbach a. M.: Franz Seif (S.).
 Aus Pinneberg: Ernst Krohn.
 Aus Pirna a. E.: Otto Förner (S.).
 Aus Potsdam: Paul Köpfer (S.).
 Aus Recklinghausen: Richard May (S.).
 Aus Rostock: Paul Rohr (M.S.).
 Aus Saalfeld: Albert Bacher (S.).
 Aus Schöngau: Eber Weigler (S.).
 Aus Stuttgart: Emil Epple (S.).
 Aus Waldenburg: Fris Kraus; Alois Reiter; Franz
 Franke; Georg Kneifel; Paul Eisner; Franz
 Hoyer; Fris Brinkel; Franz Höpfe; Erich Leuschner;
 Joseph Püllmann.
 Aus Weimar: Konrad Hartwig (S.).
 Aus Wiesbaden: Wilhelm Riffe (S.); Fr. Allmen-
 röder (S.).
 Aus Wippen a. d. Ruhr: Peter Hoffmann (S.).
 Aus Zeitz: Otto Helmig (S.).
 (S. = Seher, M.S. = Maschinenlehrer, Dr. = Drucker, Schw. =
 Schweizerbege, G. = Gießer, St. = Stereotypen, F. = Fährer,
 P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Kon-
 ditionsort an.)

berührt sind, aber ein Trauergedicht deshalb im „Korre-
 spondent“ — Sie haben wohl gar keine Vorstellung, welch
 schnelle Vermehrung ein solches Gewähren zeitigen würde.
 Glückselig: Beide Sendungen eingetroffen. — S. W. Schl.:
 Haben vernommen, es soll auch darin die Rationierung
 nach Karten eingeführt werden. Würde eine absolute Not-
 wendigkeit sein und unsern vollen Beifall haben. Frdl. Gruß!
 — A. S. 16: „Mittelferriung im Buchdruckgewerbe“ von
 J. B. Kündl, München 2 SO. 3,20 Mk. per Nachnahme. —
 M. S. in Karlsruhe: 3,20 Mk. — Erier: 2,30 Mk. —
 M. A. in Dr.: 2 Mk. — J. P. in Weimar: 4 Mk. —
 A. D. in Berlin: 2,60 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Gau Ostpreußen. Aus Anlaß des 50jährigen Be-
 stehens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bitten
 wir die Herren Ortskassierer, am Sonnabend, den 20. Mai,
 den Angehörigen unrer Heeresdienst leistenden Mitglieder
 für die Frau 5 Mk., für jedes Kind 3 Mk. auf Rechnung
 der Gaukasse zur Auszahlung zu bringen. Die Angehörigen
 der zur Arbeit beurlaubten Kollegen nehmen, sofern letztere
 bis zum Auszahlungstage nicht über sechs Wochen in Ab-
 weisung standen, an der Unterstützung teil. Ebenso die Frauen
 und Kinder der gefallenen Kollegen. Die Belohnung der
 Drie, an denen ein Diszernent nicht besteht, geschieht durch
 den Gaukassierer, Kollegen Osterode.

Adressenveränderungen.

Günzburg a. D. Vorsitzender: August Pfeiffer, Scheren-
 berg 396.

Verammlungskalender.

Oberswalde. Frühjahrsbezirksversammlung Sonntag, den
 21. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Gesundbrunn“,
 Brunnenstraße.

Briefkasten.

R. P. aus D.: Immerhin eine Genugtuung, daß es
 noch so geht. Hoffentlich geht das sehr begriffliche Sehen
 bald in Erfüllung. In dem östlichen D. war es in der
 Tat weit besser als in jener Wirkungsstätte. Haben Sie
 frdl. Dank für gefandte Aufnahme. Wünschen auch ferner
 alles Gute. — G. M. in U.: Wir bedauern auch jeden
 Gefallenen aus unrem Reihen, und es ist uns verständlich,
 wenn Sie als guter Freund davon besonders schmerzlich

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
 — 110.000 Lose — 55.000 Gewinne —
 Ziehung 1. Klasse am 1. Juni 1916. Ziehung 2. Klasse am 15. Juni 1916.
 Klassenlose (in jeder Klasse) von 1000 bis 100.000.
 Paul Lippold, Königl. Lotteriedirektor, Leipzig.
 Postcheckkonto: 50726 Leipzig.

Als Ersatz für baumwollene Pucklappen bzw. Pucktücher
 und Puckfäden aus Spinnereiabfällen empfehle bestes geklopptes, sehr saugfähiges
 Seidenpapier. Preis für 10000 Bogen 38:33 cm 100 Mk. ab Dresden.
 Von Staatsbetrieben ausprobiert und Millionen Stück bestellt.
 Rührige Vertreter gesucht.
 J. W. Schulze, Dresden-N., Louisestraße 10. [310]

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer
 Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelshfer 15:
Vertrauensmännerversammlung
 Tagesordnung: Bericht über die Steuerungsulagen.
 Zu dieser Versammlung sind die Vertrauensleute, Druckereikassierer und die Dele-
 gierten zur Generalversammlung eingeladen. [286]
 Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen erlucht Der Gauverband.

Tüchtige Maschinenmeister
 in dauernde Stellung sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [39]
Tüchtiger Maschinenmeister
 für Werkdruck sofort gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Stellungen und
 Gehaltsansprüchen erbeten. [312]
 Herersche Hofbuchdruckerei, Alfenburg.

Tüchtige Buchdruckmaschinenmeister
 nicht kriegsverwendungsfähig, in dauernde Stellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. [293]
 M. Struchen, Buchdruckerei, Düsseldorf 17.
Buchdruckmaschinenmeister
 in dauernde Stellung für sofort oder später gesucht. [305]
 C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig, Gerichtsweg 5/7.

Das Patent „Nr. 248135“
 der Aktiebolaget Principps in Gothenburg
 (Schweden) betreffend „Mit pneumatischer Bogen-
 anlage- und Ablegerichtung versehenes Ziege-
 druckpresse“ ist zu verkaufen oder durch Auzenart
 zu erwerben. Angebote sind zu richten an die
 Patentanwälte A. Kallbauer und Diplomingenieur
 H. Bohr, Berlin SW, Belle-Alliance-Platz 19.

Tüchtige Seher [315]
 in dauernde Stellung sucht „Regisblatt“-Druckerei Wignshausen.
Maschinenmeister
 militärrück, der schon in Papierwarenfabriken ge-
 arbeitet hat und Stereotypieren kann, findet bei
 hohem Lohne sofort angenehme Stellung. [302]
 Paul Reuther,
 Papierwarenfabrik und Buchdruckerei
 Reumied a. Rh.

Maschinenmeister [284]
 gesucht. Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).
 Im Werk- und Holzdruck leistungsfähige
Maschinenmeister
 sowie tüchtige Werk-, Inzeraten- und Holzdruck-
 feger suchen sofort in dauernde Stellung [314]
 Gebhardt, Jagu & Landt, G. m. b. H.,
 Berlin-Schöneberg, Belgier Straße 61.

Linotype! Monotype!
 Langjähriger Maschinenlehrer, 7 Jahre an der
 Monotype (Mod. E und D), 1 1/2 Jahr an der
 Linotype, an beiden Systemen flott und korrekt,
 gute Zeugnisse, 27 Jahre alt, verheiratet, Mil.-B.:
 „arbeitsverwendungsfähig“, sucht zum 29. Mai
 dauernde Stellung als Linotype- bzw. Monotype-
 lehrer. Bevorzugt Druckerei mit Linotype- und
 Monotypebetrieb, jedoch nicht Bedingung. Gest.
 Offerten mit Lohnangabe unter Nr. 303 an die
 Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Maschinenmeister
 im Holzdruck, Werk- und Illustrationsdruck be-
 wandert, möchte sich verändern. Gest. Offerten
 mit Lohnangabe erbetet. [304]
 W. Gutmann, Brandenburg a. S., Linienstr. 17.

H. MATHAEUS
 DESSAU
 Flossergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Für die mir zu meinem 50jährigen Be-
 zugsjubelium zugegangenen Glückwünsche
 sage ich allen Kollegen
herzlichen Dank.
 Viele alte Freunde sind wieder zum Vor-
 schein gekommen und haben mir Freude
 bereitet. [306]
 Erier, 3. Mai 1916.
 R. Serrig.

Als weiteres Opfer des Kriegs beklagen
 wir unser liebes Mitglied, den Seher
Karl Hilpert [308]
 aus Kassel.
 Ein ehrendes Gedanken ist ihm gesichert.
 Bezirksverein Kassel,
 Kassel, „Typographia“.

Als weiteres Opfer des großen Völkerrin-
 gens fiel am 3. März durch Bruchschlag
 bei Douaumont der Verbund-unser liebes
 Kollege, der Maschinenmeister [311]
Willi Geifen.
 Sein biederes und gerades Wesen in
 allen Sachen sichert ihm ein ehrendes An-
 denken.
 Berlin SW 68.
 Die Kollegen der Firma Milteln & So.
 (Holzdruckmaschinenmeister).

Abmalm wurden zwei liebe Kollegen
 Opfer des blutigen Völkerringens. Am
 15. April fiel nach 20monatiger Pflicht-
 erfüllung der Seher [309]
Emil Klein
 aus Frankfurt a. M., im Alter von
 25 Jahren, und am 20. April der Seher
Adolf Richter
 aus Frankfurt a. M., im Alter von
 19 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
 Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 5. April fiel bei einem Sturm-
 angriff im Westen unser lieber Kollege,
 der Maschinenlehrer [307]
Hans E. W. Stohn
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Kollegen
 der Dr. Güntherschen Stiftung, Dresden.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai
 verchied nach nur zwölftägigem Kranken-
 lager unser lieber Kollege, der Maschinen-
 lehrer [301]
Georg Bus
 aus Karlsruhe, im Alter von 39 Jahren.
 Wir verlieren in demselben ein lang-
 jähriges treues Verbandmitglied, einen
 überzeugten und thätigen Vertreter der
 Arbeiterinteressen.
 Wir werden dem Verstorbenen ein
 ehrendes Andenken bewahren.
 Ortsverein Karlsruhe,
 Maschinenlehrerverein für den Bezirk
 Karlsruhe.